

Der Mann am Klavier lud zur Reise durch ein Vierteljahrhundert Popgeschichte

■ Elton John begeisterte wieder in der Waldbühne

Von Uwe Sauerwein

Den Status eines Pop-Klassikers zu besitzen, kann eine ganz schön undankbare Rolle sein. Auch wenn sich die Gegenwart noch so kreativ darstellt, verlangt ein Massenpublikum nun einmal, daß die glorreiche Vergangenheit im Konzert zumindest zitiert wird. Was zum Beispiel wäre ein Bob-Dylan-Abend ohne „Blowing In The Wind“, und sei es auch noch so widerwillig heruntergenötigt. Ein Stones-Konzert wäre kein Stones-Konzert, ohne daß Jagger sein „Satisfaction“ durchs Mikro schmettert, und ein James Brown darf erst nach Hause, wenn er seine „Sex Machine“ abgespult hat.

Nicht viel anders geht es da Elton John. Da zieht der britische Rockstar drei Stunden lang alle Register, bearbeitet sein Klavier wie ein Wahnsinniger, zum Schluß sogar im Liegen. Und auf dem Heimweg von der Waldbühne macht man sich dann Gedanken darüber, was er alles *nicht* gespielt hat: „Crocodile Rock“ zum Beispiel, auch nicht „I'm Still Standing“ oder „Daniel“. Aber was soll man machen, wenn man im Laufe seiner Karriere 40 Alben veröffentlichte, über 200 Songs schrieb, von denen unzählige in den oberen Etagen der Charts landeten? Und dann ist die produktive Quelle in dem kleinen, untersetzten Sänger und Pianisten ja noch lange nicht versiegt, wie sein gerade erschienenes neues Album „Made in England“ beweist.

Das Unternehmen, dem Berliner Publikum möglichst viele Wünsche zu erfüllen und trotzdem das neue Material vorzustellen, ist in der nicht ganz ausverkauften Waldbühne rundum gelungen. Um den 25 Jahren Laufbahn des gebürtigen Londoners gerecht zu werden, braucht es einen langen Abend, der jedoch nie langatmig wird. Punkt halb acht setzt sich Elton John an den Flügel, im gut geschnittenen rosa Anzug auch äußerlich auf Seriosität bedacht.

Die exzessiven Glamour-Jahre, sie gehören sichtlich der Vergangenheit an. Obwohl dem aufmerksamen Betrachter einige Spuren nicht entgehen, zum Beispiel in den Frisuren seiner sechs Mitstreiter: Während beide Gitarristen, der Bassist und der Keyboarder exakt die gleiche lange Mähne aufweisen, treten die beiden Drummer, darunter der langjährige Begleiter Ray Cooper, fast kahlköpfig in Erscheinung – Gegenstück zum Star des Abends, der sich neues Haupthaar speziell einpflanzen ließ.

Musikalisch ist Elton John spürbar bemüht, an seine Songwriter-Qualitäten der frühen Siebziger anzuknüpfen. Zwar folgt auf so manche flotte Fußwipp-Nummer auch mal ein Ausflug in pompöse Gefilde, doch die stärkste Wirkung in der Arena hinterläßt der Mann am Klavier mit den ruhigeren Balladen. Auch wenn die Töne aus den Piano-Saiten etwas verzerrt durchs Murellental wehen, bei Songs wie „Candle in The Wind“ wird dem Besucher schlagartig bewußt, warum er so gerne in die Waldbühne geht.

Mit einer lang ausgearbeiteten Version von „Rocket Man“ stellt er seine Qualitäten auf den schwarzen und weißen Tasten unter Beweis, und mit flotteren Nummern wie „Saturday Night Alright For Fighting“ oder „Pinball Wizard“ reißt er die Fans, die in allen Altersgruppen erschienen sind, schließlich von den Holzbänken. Bei Elton John, da weiß man eben, was man hat.



Außerlich und musikalisch an den frühen siebziger Jahren orientiert: Elton John beim jüngsten Gastspiel in der Berliner Waldbühne. Foto: Pop-Eye